Die ersten Taubstummenlerher in Europa [Schluss]

Autor(en): **Walthers, Eduard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **3 (1909)**

Heft 7

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-922818

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die ersten Taubstummenlehrer in Europa.

(Schluß.)

Mit allem Eifer arbeitete er an den ihm anvertrauten (hörenden) Kindern und vervollkommnete besonders den Leseunterricht. Der Dorfpastor war leider sein heftiger Gegner, denn er hätte gern einen Verwandten an seiner Stelle gesehen. Aber Heinickes Fleiß und Erfolge erwarben ihm Freunde in der Gemeinde.

Nun war hier ein Nachtmüller, der einen tbst. Knaben besaß. Heinicke erinnerte sich seines früheren Tbst.-Unterrichts, wandte ihn auch bei diesem Knaben an und erzielte damit erfreuliche Resultate. Was tat aber der unverständige und unversöhnliche Pastor? Er sagte von der Kanzel herab, der neue Schulmeister sei ein Frevler an Gottes Allmacht und Weisheit, denn Gott habe die Taubstummen nicht ohne Grund stumm geschaffen, darum dürfe niemand ihnen die Sprache geben usw. Aber Heinicke ließ sich nicht irre machen. Eine später mit dem Knaben angestellte Prüfung durch einen Hauptpastor in Hamburg fiel so glänzend aus, daß der Dorfpastor selbst ihn zur Konfirmation zulassen mußte. Dieser Fall erregte großes Aufsehen. Bis zum Jahre 1774 hatte Heinicke bereits fünf Taubstumme um sich, und es kamen immer mehr, sodaß es ihm unmöglich wurde, besonders nach dem 1775 erfolgten Tod seiner Gattin, neben der Sorge für vier unerzogene eigene Kinder und der Erziehung einer Reihe Taubstummer sein Schulamt fortzuführen. Er legte es daher nieder und lebte nur seinen Taubstummen.

Im Jahre 1777 kam ein deutscher Hauptmann nach Eppendorf, der sich für die Bestrebungen Heinickes interessierte. Hier vernahm er von ihm, daß er aus Sachsen stamme, und bekam den Gedanken, ihn nach seiner Heimat zurückzuführen. In Dresden verwendete er sich beim Kurfürsten Friedrich August für Heinicke, damit er, der Kurfürst, auch ihm eine Taubstummenanstalt in Sachsen errichten lasse. Der Plan fand seinen Beifall, der Kurfürst befrug Heinicke um seine Bedingungen. Er forderte 400 Taler Besoldung und erklärte sich bereit, dafür arme Taubstumme in Leipzig zu unterrichten, was angenommen wurde.

Jetzt verheiratete sich Heinicke zum zweiten Mal, und zwar mit der jungen Witwe des Handschuhfabrikanten Monin, die er durch ihre zwei tbst. Brüder kennen gelernt hatte. Am 13. April 1777 traf er mit seiner Familie und seinen neun Zöglingen in Leipzig ein und eröffnete bereits am 16. April das neue Institut, das erste in Deutschland.

Das Hauptverdienst Heinickes besteht darin, daß er beim Taubstummen-Unterricht das Hauptgewicht später auf die Lautsprache legte. Die letzten Lebensjahre Heinickes waren voll Arbeit und Kampf, er widmete sich auch andern philosophischen Studien und hatte genug zu tun, gegnerische Ansichten zu bekämpfen und gegnerische Angriffe abzuwehren.

Anfang des Jahres 1790 trat sein altes Leiden, die Gicht, stärker auf und am 30. April verschied er, dem gegen 100 Taubstumme ihre Bildung verdankten, infolge eines Schlagflusses. Aber seine Grabstätte kennt niemand und erst viel später wurde ihm ein bescheidenes Denkmal errichtet, zuerst von — den Taubstummen selbst!

So verschieden auch das Leben und die Lebeweise des Abbé de l'Epée und des Samuel Heinicke waren, gleich bewundernswert waren doch die beiden in ihrer Hingabe an eine der ärmsten Menschenklassen, und das gleiche Verdienst gebührt beiden als Bahnbrechern eines planmäßigen, geordneten Unterrichts der Taubstummen in besonderen Anstalten. Dafür soll das Gedächtnis der beiden Großen im Reiche der Taubstummenerziehung unter uns im Segen bleiben.

(Nach Eduard Walthers „Geschichte des Taubstummen-Bildungswesens", 1882, und J. Zurlindens „Taubstummenfreund", 1872, bearbeitet von E. S.)

Im Fluge durch Deutschland.

Von Eugen Sutermeister.

(Letzte Fortsetzung siehe in Nr. 23 d. Bl., Jahrgang 1908, Seite 271—276.)

Nachdem eifrig hin und her geredet worden war — es wäre richtiger zu sagen „gehändelt", denn es wurden fast ausschließlich die Hände gebraucht, worüber mancher „Redner" in Schweiß geriet —, schlug endlich die Erlösungsstunde, die uns zum Bankett im gleichen Hotel rief. Aber ach, wie elend war die Bedienung! Bis z. B. zum Fleisch, das einsam auf meinem Teller trauerte, ein anderes Gericht hinzukam, war ersteres schon lange erkaltet. Da sind wir Schweizer verwöhnt! Es mag bei dieser Tafel gewiß ungewöhnlich still zugegangen sein; kein Gläserklirren und Toasteausbringen, kein Herüber- und Hinüberrufen, kein Gesang, überhaupt keine Tafelmusik, alles Gespräch nur im Flüsterton — wir haben ja die laute Stimme nicht nötig. Und dennoch herrschte eine helle Fröhlichkeit in der ganzen Runde; ich ging gern als stiller Beobachter von Tisch zu Tisch und gönnte allen diese festliche Stunde von Herzen.